

# Wir erinnern an Kurt Koch.

von Jürgen Wenke, Juli 2022

## Was wissen wir über ihn?

### In Kürze:

Kurt Koch, Jahrgang 1905, geboren in Halle an der Saale, dort auch Lebensmittelpunkt, Arbeiter, Verfolgung und Verurteilung 1939 wegen homosexueller Kontakte zu Gefängnisstrafe von 15 Monaten, nach Verbüßung von der Kripo Halle in Vorbeugehaft genommen am Heiligabend 1940; Anfang 1941 Deportation in das KZ Buchenwald, dort schwerste Zwangsarbeit im Steinbruch; September 1942 Deportation in das KZ Groß Rosen, dort Zwangsarbeit in Chemiewaffenfabrik zur Herstellung der Nervengase Sarin und Gabun; Anfang 1945 Weitertransport in das KZ Mittelbau bei Nordhausen, Verlegung in das Kranken- und Sterbelager Boelcke-Kaserne, „befreit“, überlebte; Rückkehr nach Halle, keine Anerkennung als Opfer des Faschismus, Heirat 1951, ein Stiefsohn, Scheidung 1953, keine Kinder aus der Ehe, gestorben am 12. Januar 1976 in seiner Wohnung in Halle.

### Ausführliche Würdigung:

Herkunftsfamilie.....	2
Verfolgung wegen homosexueller Kontakte .....	3
Einordnung in den geschichtlichen Zusammenhang .....	3
Der Weg von Kurt Koch in das Konzentrationslager Buchenwald ....	5
Schwerste Zwangsarbeit im Steinbruch.....	7
Im Konzentrationslager Groß-Rosen.....	8
Konzentrationslager Mittelbau bei Nordhausen .....	9
Überlebt - Rückkehr nach Halle .....	10
„Normalität“ erhofft, Ausgrenzung erlebt. ....	11
Tod von Kurt Koch .....	14
Nichtbewältigung, Verfolgung in Deutschland nach 1945 und Bewältigungsversuche .....	15
Sichtbares Erinnern: Stolperstein für Kurt Koch.....	17

# Herkunftsfamilie

Am 18. Mai 1900 heirateten in Halle an der Saale der als „Handarbeiter“ bezeichnete August Karl Koch (geboren in Halle am 9.9.1867) und die als Dienstmädchen bezeichnete Auguste Minna Klausing (geboren in Teutschental am 10.12.1877).

Für den 32jährigen Ehemann war es die zweite Ehe. Seine erste Ehefrau, Johanna Charlotte Koch, geborene Bachmann, war am 21. Februar 1900 gestorben. Für die 22jährige Auguste Minna Klausing war es die erste Ehe.

Warum heiratete der Witwer August Karl Koch bereits 3 Monate nach dem Tod seiner ersten Ehefrau erneut? Dafür gab es mindestens 2 Gründe: Zum einen hatte der Witwer vier minderjährige Töchter zwischen 2 und 11 Jahren aus der ersten Ehe: Amalie Anna (Jg. 1888), Pauline Martha (Jg. 1891), Pauline Margarethe (Jg. 1893) und Agnes Gertrud (Jg. 1897).

Zum anderen war das Dienstmädchen Auguste Minna Klausing zum Zeitpunkt der Heirat schwanger – am 29. Oktober 1900 kam das erste gemeinsame Kind der Eheleute August Karl und Auguste Minna Koch zur Welt. Es war eine Tochter, die auf den Vornamen der Mutter, Auguste Minna, getauft wurde. Zum Zeitpunkt der Heirat im Mai 1900 wohnten die Eheleute noch in der Straße Fischerplan (Nr. 3) in Halle. Bei der Geburt der Tochter waren sie bereits umgezogen in die Schmiedstraße 9.

Bei der **Geburt** des Sohnes Otto **Kurt Koch** am **22. November 1905** wohnte die Familie in der Glauchaer Straße 19 in Halle. (Das Geburtshaus ist 2022 nicht mehr vorhanden, an dieser Stelle befindet sich derzeit ein unbebautes Gelände.)

Zwei weitere Söhne der Eheleute, Heinrich Otto (geboren Dezember 1906, gestorben März 1907) und Waldemar Erich (geboren August 1912, gestorben Mai 1913) starben bereits im Säuglingsalter.<sup>1</sup>

## Halten wir fest:

Kurt Koch wuchs zusammen mit Vater, Mutter und seiner Schwester Minna auf – ob auch die vier älteren Halbschwwestern von Minna und Kurt im selben Haushalt lebten, ist unbekannt. Über diese vier Mädchen wissen wir nichts Weiteres. Familie Koch zog noch mindestens zweimal um, wohnte 1906 in der Jakobstr. 31, im Jahr 1907 in der Torstraße 33.

Am 12. Februar 1920 starb Vater August Karl Koch in der Wohnung Jakobstraße 42. Als Berufsbezeichnung wurde beim Tod vermerkt: „Anatomiediener“. Sohn Kurt war zu jenem Zeitpunkt 14 Jahre. Im Folgejahr 1921 am 22. Juni heiratete in Halle die Schwester Minna, die zu jenem Zeitpunkt noch in der Jakobstraße 42 bei Bruder und Mutter lebte, den Schlosser Willy Otto Friedrich Karl Lehmann (geboren 1896 in Berlin-Friedrichshain), der zu jenem Zeitpunkt in Halle seinen Lebensmittelpunkt hatte.

Ob Kurt Koch einen Beruf erlernte, ist unbekannt. In weiteren Dokumenten wird als Berufsbezeichnung „Arbeiter“ vermerkt, was darauf hinweist, dass möglicherweise eine Berufsausbildung nicht erfolgte. Über den weiteren Lebensweg von Kurt Koch bis zum Jahr 1939 ist nichts bekannt.

---

<sup>1</sup> Diejenigen Kinder (insgesamt sechs) aus den beiden Ehen von Vater Koch, die nicht im Säuglingsalter starben, sind hier im Text mit Namen genannt. Darüber hinaus sind aber neben den beiden namentlich bekannten Söhnen (Heinrich Otto und Waldemar Erich), die im Säuglingsalter starben, noch weitere Kinder geboren worden, denn laut Todesanzeige von Minna Koch im Jahr 1963 gab es möglicherweise neben den sechs bekannten Kindern, die nicht im Säuglingsalter starben noch insgesamt sechs weitere Kinder, die vermutlich alle im Säuglingsalter starben. Es wäre demnach möglich, dass Vater Koch insgesamt 12 Kinder aus zwei Ehen hatte. Diese Angaben wurden im Zuge dieses Berichts nicht überprüft.

# Verfolgung wegen homosexueller Kontakte

Über das zivile Leben von Kurt Koch im Zeitraum der Weimarer Republik und in der NS-Diktatur ist nichts bekannt – außer, dass Kurt Koch unverheiratet war und weiterhin in Halle lebte.

Dagegen belegen überlieferte Dokumente des Konzentrationslagers Buchenwald bei Weimar in Thüringen aus der Zeit nach Beginn der nationalsozialistischen Diktatur die Verfolgung wegen homosexueller Kontakte / Verurteilung nach §175.

## Einordnung in den geschichtlichen Zusammenhang

**Die Zeit des Nationalsozialismus - der Wechsel von beginnender Liberalisierung in der Weimarer Republik zu offener Repression und Verfolgung. Aus Homosexuellen werden „Volksfeinde“.**

Mit der Machtübergabe an die Nationalsozialisten verschlechterte sich (nicht nur) die Situation für Homosexuelle im ganzen Land. Adolf Hitler und seine Anhänger nutzten vorhandene Vorurteile gegen Minderheiten, darunter Homosexuelle, auch zur Festigung ihres Herrschaftsanspruches.

Gegen Homosexuelle und Juden und andere, die nicht in das geschlossene Herrschaftssystem und rassistische Gesellschaftsbild der Nationalsozialisten „passten“, setzte eine Spirale der sich verschärfenden Maßnahmen ein, befördert von instrumentalisiertem juristischer „Begleitung“ durch das Strafgesetzbuch. In Schritten wurde die Verfolgung von Homosexuellen entwickelt und in ihrer Härte gesteigert: Es begann unmittelbar nach der Machtübernahme mit Verboten von Lokalen, von Zeitschriften, mit Beobachtungen von Treffpunkten, Erstellung von Polizeilisten mit Namen von Homosexuellen.

Die Zerstörung des weltweit berühmten Institutes für Sexualwissenschaft in Berlin am 6. Mai 1933 leitete über zur bekannten Bücherverbrennung am 10. Mai 1933, bei der auch die Forschungsunterlagen und Literaturbestände des von dem jüdischen, homosexuellen Arzt Dr. Magnus Hirschfeld gegründeten renommierten Institutes auf dem Opernplatz in Berlin in Flammen aufgingen.

Die Ermordung des als homosexuell reichsweit bekannten SA-Führers Ernst Röhm, einem frühen Weggefährten von Adolf Hitler, am 1. Juli 1934 in Bayern war zur Machtabstärkung von Hitler in Auftrag gegeben worden. Die Nationalsozialisten schlachteten die von ihnen selbst inszenierte Ermordung von Röhm propagandistisch aus und trugen ihr Mordverbrechen als „Ausmerzungen eines homosexuellen Sumpfes um Ernst Röhm“ in die Gesellschaft. Das Ereignis wurde auch unter Homosexuellen nach der publizistischen, propagandistischen reichsweiten Darstellung als sogenannter „Röhm-Putsch“ wahrgenommen und intensiv diskutiert. Zahlreiche Homosexuelle erkannten nunmehr die Bedrohung, der sie ausgesetzt waren. Aus heutiger Sicht scheint es einer inneren, perfiden Verfolgungslogik zu gehorchen, dass die NS-Machthaber auch auf den existierenden §175 zurückgriffen, um Homosexuelle zu verfolgen.

Da das aus der Kaiserzeit stammende Gesetz faktisch „nur“ beischlafähnliche Handlungen verfolgte (In diesem Sinne hatte sich die Rechtsprechung entwickelt und wurde noch in der Weimarer Republik bis 1933 so gehandhabt.) und mit Gefängnis bestrafte, verschärfte die Diktatur ab Sept. 1935 den § 175 durch einen hinzugefügten

§175a. Sowohl das Strafmaß wurde erhöht (bis zu 10 Jahre) als auch die Härte der Strafe (Zuchthaus anstelle von Gefängnis). Entscheidend war auch, welche Handlungen ab 1935 bestraft wurden: Von „wollüstigem Ansehen“ über Ansprechen und Kontaktaufnahme bis zu gemeinsamer Onanie und Analverkehr reichte nunmehr die Bandbreite der von Strafe bedrohten Handlungen. Der Willkür durch Polizei und Justiz war damit Tür und Tor geöffnet.

Zusammengefasst:

Der NS-Staat versuchte mit allen Mitteln das Entstehen von jeglicher Art von Liebesbeziehungen zwischen Männern zu verhindern. Was in der Weimarer Republik an Freiheiten auch für Homosexuelle geschaffen worden war, wurde ab 1933 Schritt für Schritt zurückgedreht. Das Führen einer sichtbaren Partnerschaft mit gegenseitiger Verantwortungsübernahme wurde unvorstellbar und war lebensgefährlich aufgrund des Verfolgungsdrucks. Personen, die homosexuellen Paaren Schutz und gemeinsame Unterkunft ermöglichten, wurden außerdem wegen Kuppelei verfolgt. Dem Denunziantentum von Familienmitgliedern, Arbeitskollegen, Nachbarn oder ehemaligen Partnern o. Ehefrauen war der Weg bereitet. Erpressungen wurden Teil der Lebensrealität von vielen Homosexuellen.

Diese Art der Kriminalität wurde durch den §175 erst möglich gemacht, ja geradezu befördert. Weil mit dem verschärften § 175a erstmals auch eine Verfolgung von mann-männlicher Prostitution eingeführt wurde, entstanden auch in diesem Bereich neue Formen von Kriminalität wie Erpressung, Raub und Vermögensdelikte. Erpresser agierten geschützt durch die §§ 175/175a, weil der Geschädigte bei Anzeige der Erpressung selbst mit Ermittlungen und Strafverfolgung rechnen musste. Eine weitere Systematisierung der Verfolgung wurde im Jahr 1936 vom NS-Staat geschaffen: In Berlin wurde die „Reichszentrale zur Bekämpfung der Homosexualität und der Abtreibung“ als Instrument der Unterdrückung und zur konsequenten Bevölkerungsvermehrung geschaffen.

Als letzte Steigerung der Verfolgung wurde die „Vorbeugehaft“ nach Strafverbüßung eingeführt. Diese Maßnahme war die Folge eines Erlasses des SS-Reichsführers und Chefs der deutschen Polizei, Heinrich Himmler. Der hatte dazu am 12. Juli 1940 pauschal bestimmt:

**„Ich ersuche, in Zukunft Homosexuelle, die mehr als einen Partner verführt haben, nach der Entlassung aus dem Gefängnis in polizeiliche Vorbeugehaft zu nehmen.“**

Dieser Befehl von Himmler, einem der maßgeblichen Täter des NS-Regimes, hatte zur Folge, dass diejenigen, die ihre Haftstrafe in Gefängnis oder Zuchthaus verbüßt hatten, unmittelbar am Straftage in ein KZ deportiert wurden. Als „Vorbeugehäftlinge“ kamen sie nicht mehr in Freiheit sondern meist zu Tode.

## Der Weg von Kurt Koch in das Konzentrationslager Buchenwald

Kurt Koch wurde nach §175 Reichsstrafgesetzbuch zu einer Gefängnisstrafe von einem Jahr und drei Monaten (15 Monate) verurteilt. Vom 13. November 1939 bis zum 23. Dezember 1940 verbüßte er diese Gefängnisstrafe. Ort der Verurteilung und Haftort sind nicht überliefert, vermutlich wurde er in Halle angeklagt und verurteilt, saß dort auch die Haftstrafe ab. Da die vermerkte tatsächliche Haftzeit nach der Verurteilung weniger als 15 Monate betrug, ist daraus zu schließen, dass er „geständig“ war und eine vorhergehende Untersuchungshaft daher auf die Strafdauer angerechnet wurde.

Bis auf eine Vorstrafe wegen einer Unterschlagung war Kurt Koch bis zur Verurteilung nach §175 ein unbescholtener Mann.

Die Dokumente belegen, dass die Kripo Halle Kurt Koch nach der vollen Verbüßung der Haft direkt am Tage der eigentlichen Haftentlassung (23.12.1940) in Schutzhaft nahm. Er saß ab 24. Dezember 1940 in Halle im Polizeigefängnis und wurde von dort am 6. Februar 1941 in das KZ Buchenwald deportiert mit der schriftlich festgehaltenen Begründung:

Schutzh. angeordnet am 24.12.40. ~~Stapa~~ Halle  
Kripo  
Grund: In Anschluß an Strafe  
wegen §175

**Aufnahmebogen des KZ Buchenwald von Kurt Koch, Ausschnitt, Quelle: Arosen archives, Nr. 1.1.5.3 / 6301134**

Koch wurde in Buchenwald zur Nummer 169, als „175er“ mit dem rosa Winkel an der Häftlingskleidung für alle anderen Häftlinge und das SS-Wachpersonal sichtbar gekennzeichnet. Seine persönlichen Dinge, die er bei der Einlieferung allesamt abgeben musste, wurden protokolliert.

§ 175 Häftling Kurt Koch Haft-Nr. 169

Beruf: Arbeiter geboren am 22.11.1905 in Halle/Saale

Anschrifts-Ort: Mutter: Minna K., Halle, Hirtenstr. 10

Eingel. am: 6.2.1941 Uhr von Kripo Halle/Saale Entf. am: 15.9.42 Uhr nach K.L. Gross-Rosen K.L. Gross-Rosen

**Bei Einlieferung abgegeben:**

1 Gut/Mütze	1 Kragen	1 Brieffläche/Papiere	Verschiedenes: <i>Arbeitsbüch</i>
1 P. Schuhe/Stiefel	Binder	Bücher	
1+1 P. Strümpfe	Vorhemd	1 Inv.-Verf.-Karte Nr. 4	
1 P. Gamaschen <i>Leinwand</i>	Trainings-Bluse/Hose	1 <i>Hammerelbein</i>	
Mantel Sommer Winter	10 Mansch.-Knöpfe	Drehbleistift	
1 Rod Mittel	Kragennöpfe	Füllfederhalter	
1 Hose	1 Halstuch/Schal	Rasierzeug	Wertfächer: 1 Uhr mit Kette <i>weiß/gelb</i>
1 Weste Pullover	P. Handschuhe	Attentafel	Armbanduhr <i>Leber/Metall</i> <i>weiß/gelb</i>
1 Hemd	Schlüssel	Koffer	Ring m./o. Stein
Unterhose	Feuerzeug	Paket	<b>I.T.S. FOTO No. 35 m.</b>

Anerkannt: *Kurt Koch* Häftlingseigentumsverwalter: *Koch*

i. V.:

**Protokollbogen der Effektenkammer des KZ Buchenwald (Quelle: Arolsen Archives, Dokument Nr. 1.1.5.3 / 6301135)**

Kurt Koch brachte lt. Aufzeichnungen auch einen Betrag von 19 Reichsmark mit. Auch das Geld wurde ihm abgenommen und er quittierte den Betrag. Persönliche Dokumente von Kurt Koch oder Fotos sind nicht überliefert. Aber es findet sich seine Unterschrift als einzige persönliche Äußerung in den Dokumenten des KZ.

**Unterschrift Kurt Koch, Ausschnitt aus dem Protokollbogen der Effektenkammer**

Die Verwaltung des Konzentrationslagers hielt in einer Veränderungsmeldung vom 6. Februar 1941 fest: Am Vorabend, dem 5. Februar 1941 waren 7325 Häftlinge im Lager.

Am 6. Februar gab es 7 „Abgänge“ (1 jüdischer Schutzhäftling, 1 „Arbeitsscheuer Reichsdeutscher“, 1 jüdischer Emigrant, 2 Polen, 2 Holländer) und 5 „Zugänge“ (2 Schutzhäftlinge, 1 „Arbeitsscheuer Reichsdeutscher“, 1 Pole und ein Homosexueller.) Alle Personen wurden mit Häftlingsnummer und Namen geführt in dieser Liste, der Homosexuelle war der Häftling Nr. 169, Kurt Koch.

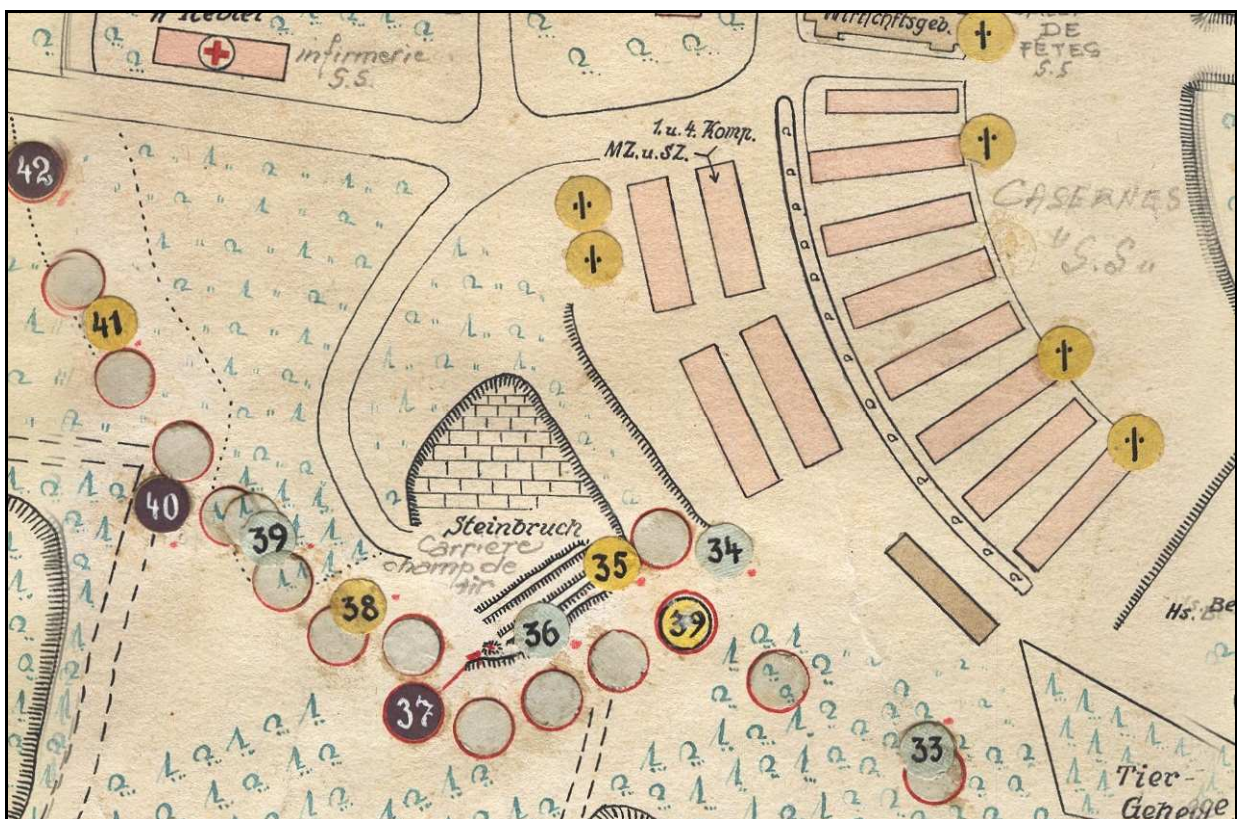
Die Häftlingsstärke am Abend des 6. Februars 1941 betrug lt. Liste 7323 Männer.

Aus einem weiteren Buchenwald-Dokument (dem Fragebogen der Effektenkammer) erfahren wir auch, dass Kurt Koch in Halle in der Uhlandstraße 7 vor der Verhaftung gelebt hatte und dass er seine Mutter Minna Koch als nächste Angehörige mit Adresse in der Hirtenstraße 10 in Halle angegeben hatte.

## Schwerste Zwangsarbeit im Steinbruch

Weitere Dokumente belegen, dass Kurt Koch dem Häftlingsblock 9 zugewiesen wurde und dass er - wie alle arbeitsfähigen Häftlinge - Zwangsarbeit leisten musste. Er wurde bereits kurz nach Aufnahme in das KZ der dortigen Strafkompagnie zugeordnet und zwar dem dortigen Arbeitskommando 59 (Bahnbau), aber bereits am 24. Februar 1941 wurde er dem ebenfalls der Strafkompagnie zugehörigen Strafkommando Nr. 53 (Steinbruch) zugeführt.

Dieser Strafkompagnieeinsatzort, der Steinbruch, war berüchtigt und gefürchtet bei den Häftlingen – zum einen wegen der Schwerstarbeit im Freien, zum anderen wegen gesteigerter Brutalität und Schikanen der SS-Wachleute, die dort das Kommando führten. Viele homosexuelle Häftlinge wurden sofort nach Ankunft in Buchenwald oder kurze Zeit später – wie es auch mit Kurt Koch geschah - dem Strafkommando Steinbruch zugewiesen. Die Todesraten der Häftlinge im Steinbruch waren besonders hoch.



Ausschnitt aus dem Originalplan des KZ Buchenwald (Steinbruch), Quelle: Archiv der Gedenkstätte Buchenwald



Der Steinbruch, wo Häftlinge unter schwersten Bedingungen arbeiten mussten, und die Kasernen der Waffen-SS.

Alfred Stüber, ehemaliger Häftling, nach dem 20. April 1945

Privatbesitz

Die akribisch geführten Verwaltungsdokumente des KZ Buchenwald belegen, dass Kurt Koch am 10. Juli 1941 für einen Tag vom Lagerarzt als „Schonungskranker“ behandelt wurde mit dem Vermerk „Risswunde rechts Hohlhand“.

## **Kurt Koch überlebte die Schwerstarbeit und das KZ Buchenwald. Keine Entlassung.**

Am 15. September 1942 erfolgte ein großer Häftlingstransport vom KZ Buchenwald bei Weimar in das KZ Groß-Rosen. 600 (heute noch namentlich und mit Häftlingsnummern bekannte) Männer wurden in das ca. 400 km östlich von Weimar/Buchenwald gelegene KZ Groß-Rosen deportiert. Unter diesen Männern war Kurt Koch auf der schriftlichen Liste als Nummer 14 verzeichnet. In scheinbarer, perfider Genauigkeit enthielt eine zweite Liste die Wertgegenstände, die von der Häftlingsverwaltung aus Buchenwald nach Groß-Rosen zur dortigen Häftlingsverwaltung geschickt wurden. Nummer 3 dieser Liste verzeichnete für Kurt Koch eine Taschenuhr weiß mit Kette weiß.

## **Im Konzentrationslager Groß-Rosen**

Der Häftling Nr. 169 aus dem KZ Buchenwald wurde bei Ankunft im KZ Großrosen im Sept. 1942 zur Nummer 5333. Es ist wenig, was wir aus den Dokumenten erfahren.



Kurt Koch musste auch in diesem Lager Zwangsarbeit leisten. Das KZ Groß-Rosen hatte (wiederum wie Buchenwald) ein „Kommando Steinbruch“ und außerdem zahlreiche Außenlager, in denen die arbeitsfähigen Häftlinge ausgebeutet wurden. Koch wurde nicht im Granitsteinbruch von Groß-Rosen eingesetzt, sondern im Außenlager Dyhernfurth II, das ca. 60 km vom Hauptlager Groß-Rosen (Nähe der Ortschaft Rogoznica) entfernt bei der Ortschaft Brzeg Dolny lag.

Auszug aus Wikipedia zum Nervengas Tabun:  
(<https://de.wikipedia.org/wiki/Tabun>, Zugriff am 5.6.2022)

**„1940 begann die deutsche Wehrmacht und die SS 40km nördlich von Breslau in Dyhernfurth mit dem Bau einer Chemiewaffenanlage mit Zwangsarbeiterlager (dem KZ Groß-Rosen zugehörig), vor allem zur Herstellung von Tabun (aber auch Sarin). Zahlreiche Zwangsarbeiter starben während der Produktion.“**

Kurt Koch überlebte auch die Zwangsarbeit in Dyhernfurth. Anfang des Jahres 1945 rückte die sowjetische Armee aus Osten vor und befreite nach und nach die auf polnischem Gebiet liegenden deutschen Konzentrationslager. In Folge dessen wurden das KZ Groß-Rosen und seine zahlreichen Außenlager von der SS geräumt, die Häftlinge dann auf Todesmärsche geschickt oder in andere, westlicher gelegene Konzentrationslager transportiert. So geschah es auch mit Kurt Koch.

## Konzentrationslager Mittelbau bei Nordhausen

Der Groß-Rosen-Häftling mit der Nummer 5333 wurde im Februar 1945 in das KZ Mittelbau bei Nordhausen gebracht. Dort erhielt er die Nummer 117721.

Die überlieferte, vielseitige Liste mit mehreren Tausend Häftlingen vom 16. Februar 1945 verzeichnete die Neuzugänge in Mittelbau aus Groß-Rosen vom 12. Februar 1945.

In diesem Dokument ist Kurt Koch zu finden an der Stelle Nr. 1521: Er wird als Reichsdeutscher (RD) aufgeführt mit Geburtsort Halle, Arbeiter, geboren am 22.11.1905. Alte (5333) und neue (117721) Häftlingsnummer wurden vermerkt.

Bevor „Mittelbau“ zu einem eigenständigen KZ wurde, war es als „Mittelbau-Dora“ oder „Dora“ ein Außenlager des Konzentrationslagers Buchenwald. Heute hat sich der Name Mittelbau-Dora als Bezeichnung durchgesetzt.

Die Schwerstarbeit unter Tage (Hier sollten „Wunderwaffen“ gebaut werden, um die sich abzeichnende Kriegsniederlage noch im letzten Moment abzuwenden.) hatte hohe Opferzahlen der KZ-Häftlinge zur Folge. Die erhaltenen Dokumente vermerken, dass Kurt Koch vom Hauptlager Mittelbau (vermutlich um den 9. bis 12. März 1945) in die Boelcke-Kaserne verlegt wurde.

Wikipedia fasst zu diesen Standorten wie folgt zusammen:  
([https://de.wikipedia.org/wiki/Geschichte\\_von\\_Nordhausen](https://de.wikipedia.org/wiki/Geschichte_von_Nordhausen), Zugriff am 5.6.2022)

**Von 1937 bis 1945 befand sich bei Nordhausen das Rüstungszentrum Mittelwerk Dora und ab August 1943 das Konzentrationslager Dora-Mittelbau mit**

60.000 Häftlingen (von denen 20.000 bis 1945 ums Leben kamen), in welchem nach dem Angriff auf Peenemünde die Produktion der sogenannten Vergeltungswaffen, vor allem der neuen A4 (Rakete), aber auch der älteren Fieseler Fi 103, stattfand. Außerdem mussten 10.000 deutsche Strafgefangene und ausländische Zwangsarbeiter, die in 38 Lagern untergebracht waren, in diversen Unternehmen zwangsarbeiten. Das größte Zwangsarbeiterlager mit max. 6.000 Insassen, die teilweise für die Junkers Flugzeug- und Motorenwerke arbeiten mussten, befand sich in der Boelcke-Kaserne. Diese wurde ab Ende Januar 1945 ein „Kranken- und Sterbelager des Mittelbau-Komplexes“.

Kurt Koch überlebte auch das Kranken- und Sterbelager Boelcke-Kaserne.

Der Arbeiter und Schlosser Willi Güte (Bochum 1916 – Köln 1988) wurde ebenfalls als Homosexueller verfolgt und befand sich etwa zeitgleich im KZ Mittelbau-Dora. Er überlebte die Strapazen in Buchenwald und Dora, überlebte auch den Todesmarsch bei Räumung des KZ Mittelbau-Dora 1945.



Gedenken an den Arbeiter Willi Güte,  
siehe auch: [www.stolpersteine-homosexuelle.de/willi-guete](http://www.stolpersteine-homosexuelle.de/willi-guete)

## Überlebt - Rückkehr nach Halle

All das hatte Kurt Koch überlebt: Gefängnishaft 1939/40, Deportation in das Konzentrationslager Buchenwald (Anfang 1941, Schwerstarbeit im Steinbruch), danach 1942 Deportation ins KZ Groß-Rosen, dort Zwangsarbeit in der Produktion von Giftgasen in Dyhernfurth, Anfang 1945 Deportation in das KZ Mittelbau, im März 1945 in das Kranken- und Sterbelager Boelcke-Kaserne bei Nordhausen.

Wann genau er nach der Befreiung von Nordhausen durch die US-Armee und Kriegsende wieder nach Halle zurückkehrte, ist nicht feststellbar gewesen.

## **„Normalität“ erhofft, Ausgrenzung erlebt.**

Wie findet ein Mensch nach den Erfahrungen, nach jahrelangen Qualen, Torturen, Schikanen, Hunger und Entmenschlichung als Nummer in mehreren Konzentrationslagern zurück in ein „normales“ Leben? War das überhaupt möglich?

Wie bewältigt er sein Leben in einer Gesellschaft – DDR oder BRD -, die u.a. aufgrund von 12 Jahren NS-Diktatur indoktriniert und „verdorben“ ist durch Propaganda und verzerrte Darstellung. Homosexuelle waren in der NS-Zeit als sogenannte „Volksfeinde“ zielgerichtet ausgegrenzt worden. Die Nachkriegsgesellschaften in Deutschland waren in Haltung und Handeln schwulenfeindlich und übernahmen das NS-Feindbild zu einem Großteil. Wie schafft es ein Mensch, der als verfolgter Homosexueller und KZ-Überlebender zurückkehrt in seine Heimat, in einer Gesellschaft zu leben, in der Homosexuelle weiterhin mit dem Etikett des „175er“ leben müssen, denen Vorurteile und Ablehnung täglich begegnen?

Nach Gründung von DDR und BRD blieb Kurt Koch in Halle an der Saale. (DDR) **Beide** deutsche Staaten sind **nicht** bekannt geworden für Bemühungen, dass Leben von Homosexuellen durch Toleranz und gezielte Maßnahmen des Vorurteilsabbaus zu verbessern. Das Gegenteil war der Fall: Juristische/strafrechtliche Verfolgung gingen weiter, wer als Homosexueller bekannt wurde oder gar wagte, sich nicht zu verstecken oder eine Liebesbeziehung zu einem anderen Mann nicht heimlich zu leben, hatte mit massiven Konsequenzen zu rechnen:

Arbeitsplatzverluste oder -wie es auch geschah - das Drücken des Stundenlohns, d.h. Schlechterbezahlung, weil der Arbeitgeber die Situation ausnützte, Wohnungsverlust, Ausgrenzung aus Familie und sozialen Zusammenhängen war die Realität für schwule Männer in den beiden Nachkriegsdeutschlands noch bis in die 1970er Jahre. Demokratie ein Versprechen, für schwule Männer keine Realität.

Die Magazin **Spiegel online** vom 4. Juni 2014 sei hier in dem folgenden Ausschnitt zitiert:

### **Verfolgung Homosexueller in Deutschland "Werd endlich ein bisschen Mann"**

Rechtlich war die DDR bei der Behandlung von Homosexuellen deutlich liberaler als die Bundesrepublik. Schon 1968 wurde der Schwulenparagraf 175 gestrichen. Doch die Gesellschaft blieb hart und ausgrenzend (...).

(...)

Dies ist der zweite Teil einer dreiteiligen Serie zum Unrechtsparagrafen 175. Er bestimmte 123 Jahre lang das Leben Homosexueller in Deutschland, erst vor 20 Jahren wurde er abgeschafft. *einestages* erzählt die Dramen, die sich hinter der Rechtsnorm verbergen. Lesen Sie hier den ersten Teil: "Ich kam in Einzelhaft, weil ich schwul bin"

Während die Strafverfolgung homosexueller Handlungen unter Erwachsenen in der Bundesrepublik fortbestand, wurde sie in der DDR Ende der Fünfzigerjahre eingestellt. 1968 strukturierte die DDR ihr Strafgesetz um, der Paragraf 175 fiel

**weg - in der Bundesrepublik blieb er. Auf dem Papier hatten Schwule in der DDR mehr Rechte.**

**Nicht jedoch auf der Straße. Homosexuelle waren zwar staatlich geduldet. Akzeptanz oder gar Gleichbehandlung erfuhren sie weder durch das sozialistische Regime noch durch die Gesellschaft. Insbesondere in der Provinz standen Schwule und Lesben unter enormem Druck - sie konnten sich nicht outen, ohne ausgeschlossen und diskriminiert zu werden.**

Von Kurt Koch ist nicht überliefert, was er selbst erlebte, wie er mit der Ausgrenzung lebte, wie er eine Bewältigung und Verarbeitung der jahrelangen Haft und KZ-Internierung versuchte. Austausch mit anderen über das Erlebte der NS-Verfolgung, Gespräche mit anderen über die Realität der gegenwärtigen Stigmatisierung, Unterstützung – immer verbunden mit dem hohen Risiko erneuter Ausgrenzung – blieb weitestgehend unmöglich.

Als Kurt Koch nach Halle zurückkehrte, lebten Mutter Minna Koch und seine Schwester Minna Lehmann, sie hatten den Krieg überlebt. Die Mutter wohnte immer noch unter der Adresse, die Kurt Koch bereits Anfang 1941 im KZ Buchenwald als Adresse seiner nächsten Angehörigen angegeben hatte: in der Hirtenstraße 10 in Halle.

Als Nächstes ist bekannt, dass Kurt Koch am 13. März 1951 in Halle im Alter von 45 Jahren heiratete. Die Ehefrau Berta Koch, geb. am 28. Nov. 1910<sup>2</sup> war zum Zeitpunkt der Heirat 40 Jahre alt.

Ob die Ehe eine „Liebesheirat“ war und welche Rolle der Anpassungsdruck gespielt hat, um das äußere, bürgerliche, heterosexuelle Bild einer „Normalität“ zu erreichen, bleibt ungeklärt. Die Ehe blieb kinderlos. Geklärt ist dagegen die Dauer der Ehe von Kurt und Berta Koch. Bereits am 23. August 1953 wurden die Eheleute vor dem Kreisgericht in Halle geschieden. Die Ehe hatte demnach nur etwas mehr als 2 Jahre bestanden. Kurt Koch heiratete nach dieser Scheidung nicht erneut. Ob das auch auf die geschiedene Berta Koch zutraf, konnte nicht erforscht werden. (siehe Fußnote 2)

Eheschließungen von Männern nach 1945 (die in der NS-Zeit als Homosexuelle verfolgt worden waren und die Diktatur überlebten), sind zahlreich dokumentiert.

Beispiel:

Der Schauspieler und Theatermann Kurt Brüssow überlebte nach Deportation und Kastration in Auschwitz auch die jahrelange dortige Verfolgung. Er heiratete Anfang 1946 in Greifswald eine junge Kriegerwitwe mit zwei kleinen Kindern. Der Lebensweg von Kurt Brüssow ist auch ein Beispiel für eine „Teilungsgeschichte Ost/West“. Aus der sowjetischen Zone siedelte er mit Ehefrau und den beiden Stiefsöhnen nach München über. In der BRD kämpfte er jahrelang vergeblich um die Anerkennung als Verfolgter des Nationalsozialismus. Nach Scheidung lebte er bis zu seinem Tod 1988 in Bayern.

---

<sup>2</sup> Aufgrund des unkooperativen, bürokratieverliebten und von fehlendem Geschichtsbewusstsein zeugenden Handelns des Fachbereichs Einwohnerwesen Abteilung Standesamt in der Stadtverwaltung von Halle sind weder Geburtsort noch Sterbeort noch Sterbedatum von Berta Koch bekannt, da dem Forscher der Einblick in die Heiratsurkunde von Kurt und Berta Koch aus dem Jahr 1951 im Rahmen des Erinnerungsprojektes Stolpersteine verweigert wurde. Auch die Mitteilung des Geburtsortes von Berta Koch wurde verweigert. Fest steht lediglich, dass Berta nicht in Halle geboren wurde.



Stolperstein in Greifswald, verlegt vor dem Theater am 9. Dez. 2020, dem 110ten Geburtstag von Kurt Brüssow



Kurt Brüssow, 1947

Weitere Informationen und ein ausführlicher Bericht zum Lebens- und Verfolgungsweg von Kurt Brüssow befindet sich auf [www.stolpersteine-homosexuelle.de/kurt-bruessow](http://www.stolpersteine-homosexuelle.de/kurt-bruessow) unter dem Titel „Was bleibt, wenn der Vorhang fällt.“

Auch die folgenden Männer wurden als Homosexuelle verfolgt, waren zeitweise oder bis zu ihrem Tod bzw. ihrer Ermordung verheiratet und sind auf der oben genannten Homepage dargestellt:

Wilhelm Hünnebeck (1897-1976 Hamburg, Heirat/Scheidung nach 1945)

Willi Heckmann (1897-1995 Wuppertal, Heirat nach 1945)

Fritz Goltermann (1909-1985 Reutlingen, Heirat nach 1945)

Willi Schlüter (1917-2008 Münster i.W., Heirat nach 1945)

Alfred Freudenberg (1893-1945 KZ Dachau, Heirat vor Beginn der Verfolgung)

Alfred Sigismund (1902-1943 KZ Neuengamme, Heirat vor Beginn der Verfolgung))

Carl Becker (1885-1953 Stadt Dachau, Heirat vor Beginn der Verfolgung)

Damian Reis (1895-1942 KZ Sachsenhausen, Heirat vor Beginn der Verfolgung)

Jean Horegard (1881-1944 KZ Majdanek, Heirat vor Beginn der Verfolgung)

Adolf Wilhelmi (1874-1942 KZ Dachau, Heirat/Scheidung vor Beginn der Verfolgung)

Oskar Nagengast (1910-1944 KZ Buchenwald/Dora, Heirat vor Beginn d. Verfolgung)

## **Tod der Mutter in der DDR, Schwester Minna Lehmann in der BRD**

Am 10. März 1963 starb die als Rentnerin/Reinigungskraft bezeichnete Minna Koch, die Mutter von Kurt Koch in ihrer Wohnung in der Hirtenstraße 10 im hohen Alter von 85 Jahren. Als nächste Angehörige wurde in der schriftlichen Todesanzeige an das Standesamt Halle-West die Tochter Minna Lehmann, wohnhaft in Halle, Rathenaustraße 19 (eigentlich: Walther-Rathenau-Str. 19), vermerkt.

Tochter Minna Lehmann und deren Ehemann Willy Otto Friedrich Carl Lehmann verließen die DDR – dieser Zeitpunkt lag nach dem Tod der Mutter Minna Koch im Jahr 1963 und vor dem Jahr 1972, denn Ehemann Lehmann starb an seinem damaligen Wohnort in Nürnberg im Januar 1972 im Alter von 75 Jahren. Die Witwe Minna Lehmann starb im Alter von 84 Jahren in Nürnberg im Jahr 1984.

Über die Gründe der Übersiedlung des Ehepaars Lehmann von der DDR in die BRD ist nichts bekannt.

## **Tod von Kurt Koch**

Der Rentner Kurt Koch starb am 12. Januar 1976 in seiner Wohnung in der Luckengasse 4 in Halle. (Die ursprüngliche Bebauung aus der Zeit um 1976 existiert in der Luckengasse heute nicht mehr. Angrenzend befindet sich 2022 dort ein neu erbautes Seniorenheim.) Er wurde 70 Jahre alt. Ob seine Schwester, die Witwe Minna Lehmann zur Beerdigung ihres Bruders aus der BRD anreiste, ist unbekannt.

Dagegen enthält die schriftliche Todesanzeige an das Standesamt Halle Ost eine wesentliche neue Information:

Kurt Koch hatte einen Stiefsohn mit Namen Bruno Saß, der zu jenem Zeitpunkt in Halle wohnte, in der Straße der Opfer des Faschismus 2.



# Opfer des Faschismus

Wenn auch in der DDR in Halle a.d.S. eine Straße mit Namen „Straße der Opfer des Faschismus“ benannt wurde (diese Straße gibt es unter diesem Namen bis heute, auch in anderen Städten existiert dieser Straßename), so löste der Name das dahinterliegende Versprechen der Anerkennung der Opfer des Faschismus (OdF) in ihrer Gesamtheit nicht ein – wie bereits beschrieben wurde, waren homosexuelle Männer von jeglicher Anerkennung des an ihnen begangenen Unrechts und damit auch von jeder Wiedergutmachung/Entschädigung ausgeschlossen.

Auch das in der BRD unter dem damaligen Bundeskanzler Konrad Adenauer beschlossene Bundesentschädigungsgesetz schloss Homosexuelle von jeglicher Anerkennung und Wiedergutmachung aus. Im Gegenteil: Bis 1969 galten in der BRD die Paragraphen 175/175a zur strafrechtlichen Verfolgung in der verschärften NS-Fassung von 1935 !

## Nichtbewältigung, Verfolgung in Deutschland nach 1945 und Bewältigungsversuche

Kurt Koch war nur einer von mehreren Tausend Männern, die während der NS-Zeit wegen Homosexualität verfolgt wurden. Er überlebte die NS-Zeit und entging der tödlichen Verfolgung. Für viele homosexuelle Männer war ein anderer Weg vorgezeichnet:

Verhöre, Folterungen, Kastrationen („freiwillig“), Gefängnis, Zuchthaus und KZ-Deportationen oder Verbringung in Euthanasie-Anstalten oder den sozialen Tod im beruflichen und privaten Umfeld durch ein „Outing“ im Zusammenhang mit der juristischen Verfolgung überlebten viele nicht. Diejenigen Homosexuellen, die die NS-Zeit überlebten, sei es im KZ oder anderswo, wurden nach dem 8. Mai 1945 weiter verfolgt. Die strafrechtliche, staatliche Verfolgung endete 1945 nicht.

Das vorurteilsbehaftete Gedanken“gut“ der Kaiserzeit und die rassistischen Einstellungen, Vorurteile und Handlungen der Nationalsozialisten in Bezug auf das Thema Homosexualität wurden in beiden deutschen Staaten zur Handlungsgrundlage gegenüber Homosexuellen. In der BRD gab es bis 1969 jegliche Art der Verfolgung, die es bereits im Nationalsozialismus gegeben hatte – außer Konzentrationslagerdeportierungen. Die DDR hatte 1968 den §175 gestrichen. Der zu diesem Zeitpunkt neu geschaffene §151, der eine strafrechtliche Sonderbehandlung von gleichgeschlechtlichen sexuellen Kontakten einer erwachsenen Person (über 18 Jahre) mit einer jugendlichen Person (unter 18 Jahren) vorsah – (das geschlechtsneutral formulierte Gesetz sah damit erstmals auch eine Verfolgung von Frauen vor) wurde im Jahr 1988 ersatzlos gestrichen. Damit hatte die DDR noch vor der Wiedervereinigung jegliche strafrechtliche Sonderbehandlung von Homosexuellen beendet.

Erst seit 1994 - als Folge der friedlichen Revolution in der DDR und der Wiedervereinigung - und aufgrund des Engagements der Schwulen- und Lesbenbewegung werden homosexuelle Männer in der Bundesrepublik Deutschland nicht mehr strafrechtlich verfolgt: Der Paragraph 175 wurde ersatzlos gestrichen. Im Jahr 2002 hob der Bundestag die Urteile auf, die während der NS-Zeit mittels des §175/175a gefällt worden waren. Erst seit 2002 (!!!!) zählt Kurt Koch nicht mehr als Straftäter. Er wurde

zu Unrecht verurteilt. Kurt Koch starb 1976 und erfuhr nicht mehr von der Aufhebung der Unrechtsurteile.

Erst im Sommer 2017 wurden diejenigen Urteile aufgehoben, die zwischen 1945 und 1969 nach den Paragraphen 175/175a in der Nazifassung gefällt wurden und diejenigen Urteile, die nach der Strafrechtsreform zwischen 1969 und 1994 in der damaligen BRD gefällt worden waren. BRD und DDR haben mit den Urteilen nach 1945 schwerste Menschenrechtsverletzungen begangen. Die Aufhebung der Urteile kam und kommt für die meisten Betroffenen, die inzwischen verstarben, und für deren Angehörige, Familien und Freunde (zu) spät. Erst im Sommer 2018 hat der Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier die Fehler des Staates anerkannt und um Entschuldigung gebeten.

Der ehemalige Bundestagspräsident Schäuble (in dieser Funktion von 2017 bis Herbst 2021) hatte während seiner gesamten Amtszeit verhindert, dass in der seit vielen Jahren regelmäßig jährlich wiederkehrende Gedenkstunde im Deutschen Bundestag am 27. Januar (Befreiung des KZ Auschwitz) auch erstmals das Erinnern an die homosexuellen Opfer des Nationalsozialismus und deren Würdigung zum Thema und Mittelpunkt der Veranstaltung gemacht werden konnte.

Frau Bärbel Bas, Bundestagspräsidentin seit 26. Oktober 2021, hat eine andere, nicht ausgrenzende Grundhaltung als ihr Vorgänger auch aber nicht nur in Sachen Erinnerungskultur: Diese Haltung schließt Homosexuelle mit ein statt auszugrenzen. Bereits im Jahr 2018 hatte Frau Bas (damals als Bundestagsabgeordnete) auf das Angebot, die Patenschaft für zwei Stolpersteine zur Würdigung zweier homosexueller Männer zu übernehmen, positiv reagiert und die Patenschaften übernommen.

(August Zgorzelski, ermordet im KZ Buchenwald und Paul Friederich, ermordet im KZ Mauthausen, deren Lebensweg siehe [www.stolpersteine-homosexuelle.de](http://www.stolpersteine-homosexuelle.de)) Diese beiden Stolpersteine liegen seit September 2018 in Duisburg.



Es besteht also die berechtigte Hoffnung, dass in der Gedenkstunde des Bundestags zum Auschwitz-Gedenktage am 27. Januar die Würdigung der homosexuellen Opfer des Nationalsozialismus zukünftig Teil der Erinnerungskultur wird. Zur Durchsetzung dieses Bestrebens hat Frau Bas als Bundestagspräsidentin nun alle Chancen (und die notwendige Macht des Amtes!). 150 Jahre nach Beginn der staatlichen, strafrechtlichen Verfolgung (Der unsägliche Strafrechtsparagraf 175 wurde mit Reichsgründung 1871 maßgeblicher Teil der staatlichen Repressionen gegen Homosexuel-



le in Deutschland.) ist es überfällig, diesen wichtigen Schritt gesellschaftlicher, staatlicher Würdigungskultur zu machen.

## **Sichtbares Erinnern: Stolperstein für Kurt Koch Erstmals ein Stolperstein in Halle/Saale für einen Mann, der als Homosexueller verfolgt wurde.**

Am letzten freiwilligen Wohnort vor Beginn der NS-Verfolgung - in der Uhlandstr. 7 in Halle a.d.S. - wird am Sonntag, den 25. September 2022 ein Stolperstein zur Würdigung von und zur Erinnerung an Kurt Koch verlegt durch den Künstler und Schöpfer der Stolpersteine, Gunter Demnig. Das ehemalige dortige Wohngebäude in der Uhlandstraße 7 ist erhalten geblieben.

Initiative zu dem Stolperstein sowie Forschung/Recherchen und Bericht zu dem Lebens- und Verfolgungsweg von Kurt Koch stammen von Jürgen Wenke, Diplom-Psychologe, Bochum. Den Anstoß zu der Initiative für die Verlegung eines Stolpersteines in Halle stammt von einem Bürger aus Halle, Herrn Dr. Birger Lothar Stangl, der mit dem Forscher im Dezember 2020 Kontakt aufnahm und die Verlegung und auch Finanzierung eines Stolpersteins oder auch mehrerer Stolpersteine für verfolgte Homosexuelle als Mahnung und Erinnerung anregte. Dieser Anstoß mündete in dem hier dargestellten Bericht und in der Verlegung des ersten Stolpersteines für einen von den Nationalsozialisten verfolgten Homosexuellen in Halle.

### Danksagungen:

An erster Stelle sei Herrn Dr. B. Stangl aus Halle gedankt für Anstoß und Finanzierung der notwendigen Sachkosten.

Maßgebliche Unterstützung bei Forschung und/oder der Stolpersteinverlegung leisteten: Der Verein Zeit-Geschichte(n) in Halle, Stadtarchiv Halle, Landesarchiv-Sachsen-Anhalt in Merseburg, Gedenkstätte Roter Ochse Halle, Arolsen archives, Gemeinde Teutschenthal, Historikerin Dr. Johanna Ostrowska, Bundesarchiv Berlin, Stadtarchiv Nürnberg.

Weitere Stolpersteine in Aachen (2) Berlin (1), Bochum (15), Chemnitz (1), Dortmund (1), Düsseldorf (1), Duisburg (5), Essen (1), Gelsenkirchen (4), Greifswald (1), Hattingen (1), Jena (1), Konz (1), Krefeld (3), Kreuztal-Kredenbach / Kreis Siegen (1), Neuss (1), Remscheid (3), Solingen (1), Trier (3), Velbert (1), Viersen (1), Witten (2) und Wuppertal (2) zur Erinnerung an verfolgte Homosexuelle sind bereits verlegt worden, weitere Stolpersteine werden folgen.

Weitere Informationen finden Sie auf:

**[www.stolpersteine-homosexuelle.de](http://www.stolpersteine-homosexuelle.de)**